

Domprediger Stefan Scholpp

Drittletzter Sonntag des Kirchenjahres, 10. November 2024, 10 Uhr

Predigt zu Micha 4,1-5

¹ In den letzten Tagen aber wird der Berg, darauf des HERRN Haus ist, fest stehen, höher als alle Berge und über alle Hügel erhaben. Und die Völker werden herzulaufen, ² und viele Heiden werden hingehen und sagen: Kommt, lasst uns hinauf zum Berge des HERRN gehen und zum Hause des Gottes Jakobs, dass er uns lehre seine Wege und wir in seinen Pfaden wandeln! Denn von Zion wird Weisung ausgehen und des HERRN Wort von Jerusalem. ³ Er wird unter vielen Völkern richten und mächtige Nationen zurechtweisen in fernen Landen. Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen machen und ihre Spieße zu Sicheln. Es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen. ⁴ Ein jeder wird unter seinem Weinstock und Feigenbaum wohnen, und niemand wird sie schrecken. Denn der Mund des HERRN Zebaoth hat's geredet. ⁵ Ein jedes Volk wandelt im Namen seines Gottes, aber wir wandeln im Namen des HERRN, unseres Gottes, immer und ewiglich!

In den letzten Tagen habe ich mir viele Sorgen gemacht. Und Sie sich vielleicht auch? Sorgen über den Zustand der Welt. Der Zustand der Welt – das ist eigentlich ein zu großes Thema, und deshalb auch ein zu großes Wort, um mit „Sorgen machen“ angemessen beschrieben werden zu können. Längst hat sich, jedenfalls bei mir, emotionale Überforderung breitgemacht. Bei Ihnen vielleicht auch?

Jedenfalls ist in den letzten Tagen die nach menschlichem Ermessen größte Menschheits Sorge, das größte Risiko für Frieden und Gerechtigkeit auf Erden, ja für das Überleben der menschlichen Zivilisation ein wenig überlagert worden von anderen Sorgen, nicht weniger groß, aber scheinbar weit dringlicher als das Wissen, dass die Erde sich nach wie vor zu schnell erwärmt.

Denn in den letzten Tagen wurde Donald Trump zum 47. Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt. Schon am Tag nach der Wahl beantragten seine Anwälte, den New Yorker Schweigegeldprozess fallen zu lassen, in dem Trump im Mai für schuldig befunden worden war. Am 26. November sollte das Strafmaß verkündet werden. Seine Anwälte argumentieren, der Präsident sei für alle seine Handlungen vor Strafverfolgung geschützt. Eine Freundin, die ich am Mittwochmorgen traf, brach fast in Tränen aus, als sie mich bat, für sie und die vielen zu beten, deren Leben jetzt schwerer werden wird. Meine Freundin ist lesbisch, ihre Frau ist US-Amerikanerin und sie hat selbst Familie in Michigan.

Dann wurde in den letzten Tagen immer wieder von einem drohenden Zusammenbruch der ukrainischen Front gewarnt. Dieser Krieg in Europa nähert sich seinem vierten Jahr. Und ich kann mir nicht vorstellen, welches Leid er über die Ukrainerinnen und Ukrainer gebracht hat. Aber auch für viele Menschen in Russland. Und bis zu uns reichen seine Auswirkungen. Von den neuen sicherheitspolitischen Bedingungen werden wir noch zu reden haben.

Ebenfalls in den letzten Tagen hat der israelische Ministerpräsident seinen Verteidigungsminister entlassen. Yoav Gallant hatte sich zuletzt kritisch über Kriegsführung geäußert und darauf gedrängt, eine diplomatische Lösung zu finden. Im Gazastreifen, aber auch im Libanon. Gallant erklärte dagegen, es sei möglich die Geiseln nach Hause zu holen, wenn der Staat Kompromisse eingehe.

Tja, und dann – wahrscheinlich warten Sie alle schon darauf, dass ich auch das Offensichtliche noch aufrufe – ist in den letzten Tagen die Ampelkoalition zerbrochen. Die Regierung steht ohne parlamentarische Mehrheit da, das Land ohne Haushalt und die Öffentlichkeit – noch – ohne Zeitplan für Neuwahlen. Da kann man sich schon Sorgen machen. Wenn man Regierungskrisen nicht, wie die Bürger:innen z.B. in Italien, über viele Jahre gewohnt war.

Sorgen über Sorgen, und ich vermute stark, es geht Ihnen da wie mir: Ich kann mich nicht über jede dieser Krisen gleich gut informiert halten. Es droht ein Nachrichten-Overflow. Aber auch emotional kann diese Entwicklung der Welt zu einer Art Überlastungssyndrom führen. Dann schotte ich mich ab. Schau zwei oder drei Folgen „Inspector Barnaby“ In der Mediathek einer Öffentlich-Rechtlichen Rundfunkanstalt, trinke zwei oder drei Gläser Rotwein und lege mich schlafen.

II

Wenn mir nicht, auch dies in den letzten Tagen, der Predigttext für den heutigen Sonntag ins Hirn geflattert wäre. Darum hört mit mir auf Worte des Propheten Micha. Ich lese aus dem vierten Kapitel.

1 In den letzten Tagen wird der Berg, darauf des HERRN Haus ist, fest stehen, höher als alle Berge und über alle Hügel erhaben. Und die Völker werden herzulaufen, 2 und viele Heiden werden hingehen und sagen: Kommt, lasst uns hinauf zum Berge des HERRN gehen und zum Hause des Gottes Jakobs, dass er uns lehre seine Wege und wir in seinen Pfaden wandeln! Denn von Zion wird Weisung ausgehen und des HERRN Wort von Jerusalem. 3 Er wird unter vielen Völkern richten und mächtige Nationen zurechtweisen in fernen Landen. Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen machen und ihre Spieße zu Sicheln. Es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen. 4 Ein jeder wird unter seinem Weinstock und Feigenbaum wohnen, und niemand wird sie schrecken. Denn der Mund des HERRN Zebaoth hat's geredet. 5 Ein jedes Volk wandelt im Namen seines Gottes, aber wir wandeln im Namen des HERRN, unseres Gottes, immer und ewiglich!

III

Die Wendung „in den letzten Tagen“ ist in der christlichen Theologie zu einer Chiffre geworden, zu einer Art Kurzformel für ein dogmatisches Lehrstück: die „Eschatologie“. Das Wort, das seit Schleiermacher in Gebrauch kommt, meint wörtlich: die Lehre vom Letzten. Das ist sowohl zeitlich zu verstehen: die letzten Tage, als auch sachlich: die letzten Dinge. Christliche Eschatologie gibt Antwort auf die Fragen: Worauf läuft das alles hinaus? – und: Was liegt dem allen zugrunde?

Schon der Prophet Micha im 8. Jahrhundert vor Christus antwortet auf diese beiden Fragen: In den letzten Tagen werden die Nationen nach Jerusalem kommen, weil sie dort letztgültige Antworten erwarten. In den letzten Tagen werden die letzten Antworten offensichtlich. Und diese Antworten Gottes auf die Irrungen und Wirrungen der menschlichen Geschichte werden sich zusammenfassen lassen in dem einen Wort: Frieden. Mächtige Nationen werden sich besinnen. Schwerter werden zu Pflugscharen, Panzer werden zu Traktoren umgebaut. Kein Volk wird mehr lernen, wie man Krieg führt. Alle werden in friedlicher Koexistenz leben. Jeder Mensch wird sein gerechtes Auskommen haben. So wird es sein. In den letzten Tagen.

IV

Diese Aussichten sind damals so wenig selbstverständlich wie heute. Assyrien, die Großmacht im Osten, bedroht die Selbstständigkeit des Königreichs Juda und zerstört Samaria, die Hauptstadt des Nordreichs Israel. In den syrisch-ephraimitischen Krieg ist Juda selbst verwickelt. Frieden ist alles andere als der gegebene Naturzustand. Eher im Gegenteil. Und so zeichnet das vorangehende Kapitel des Micha-Buches ein düsteres Bild von der allgemeinen Lage. Gottes Rechtswille

wird missachtet. Die Kleinen bluten für den Reichtum der Großen. Die Religionsbeamten dienen vor allem der Selbstberuhigung. Die politische Elite sorgt sich um Bündnisverpflichtungen und setzt auf wechselnde Koalitionen.

In diese Grundgestimmtheit, in die Erfahrung von sozialer Ausbeutung und religiöser Selbstbefriedigung, in die Erinnerungen an den letzten und in die Ängste vor dem nächsten Krieg hinein stellt Micha seine Eschatologie: in den letzten Tagen werden die letzten Wahrheiten sichtbar sein. Es wird Frieden herrschen. Gott wird alles in allem sein.

Auch in den letzten Tagen hat sich wieder einmal gezeigt: Das, worauf wir Christinnen und Christen hoffen, lässt sich nicht organisch aus dem Lauf der Geschichte entwickeln. Die Weltgeschichte läuft nicht von sich aus auf das Reich Gottes zu. Der Klassenkampf führt nicht zwangsläufig zu einer klassenlosen Gesellschaft. Die globale Durchsetzung des Kapitalismus führt nicht zwangsläufig zum Ende der Geschichte. Die bleibt ambivalent. Und in den letzten Tagen haben wir erlebt, wie das Pendel der Geschichte mächtig auf die Minus-Seite schwang.

Dass einmal Frieden wird, ist kein Naturgesetz. Diese Hoffnung besteht trotz der Geschichte. Und ist jenseits der Geschichte begründet. Worin?

V

Darin: Christus ist unser Friede (Eph 2,14).

Sterbend am Kreuz, betend für seine Feinde breitet der Prophet aus Nazareth die Arme aus. Das Kreuz Jesu ist die innerweltliche Tatsache; mit einiger Konsequenz laufen das Leben und die Lehre Jesu auf dieses Ende hinaus. Aber dann tritt mit dem Friedensgruß der Auferstandene unter die Jünger Jesu (Lk 24,36; Joh 20,19 u. ö.). Damit hatten sie nicht gerechnet, damit kann niemand rechnen. Die Auferstehung Christi von den Toten ist eben keine innerweltliche Tatsache, die aus anderen innerweltlichen Tatsachen folgen würde. Denn es ist Gott selbst, der den gekreuzigten Jesus mit dem auferstandenen Christus identifiziert. Im Glauben seiner Jünger identifiziert. Gott setzt das Leben ins Recht gegen den Tod. Er setzt die Liebe ins Recht gegen den Hass. Setzt den Frieden ins Recht gegen den Krieg aller gegen alle.

Das ist eine Tatsache des Glaubens: Gottes Versprechen gilt. Über alle historische Wahrscheinlichkeit hinaus wird es, in den letzten Tagen, die alles bestimmende Wirklichkeit sein.

Und in der Zwischenzeit? In der die Dinge im Fluss sind, die Lage unübersichtlich und die Zeit undurchsichtig? In der, wie in den letzten Tagen, die Dinge mächtig durcheinandergeraten und die Zukunft trübe zu werden scheint? In dieser Zwischenzeit halten wir es mit dem Kirchenvater des 20. Jahrhunderts, mit Karl Barth. Der schrieb 1922: „Christentum, das nicht ganz und gar und restlos Eschatologie ist, hat mit Christentum ganz und gar und restlos nichts zu tun.“ Will heißen: Das, was der Prophet Micha der jüdisch-christlichen Überlieferung ins Stammbuch geschrieben hat, ist nicht durch Zeitablauf obsolet oder durch die Umstände widerlegt worden. Es ist ein Versprechen. Aber es gilt. Für uns. Und dieses Versprechen hat unser Handeln zu bestimmen. Aber Vorsicht! Wenn ich jetzt skizziere, wie ich mir hoffnungsmotiviertes Handeln in unseren Tagen denke, dann vergessen wir bitte nicht, was ich eingangs über Stefan Nau und Friedrich Schorlemmer skizziert habe. Unser Handeln bleibt ambivalent. Doch wenn ich mich auf die Friedensverheißung des Propheten Micha einlasse, scheinen mir manche Konsequenzen nahezuliegen.

VI

„Das Ende einer Koalition ist nicht das Ende der Welt.“ Der Satz stammt nicht von mir, sondern von unserem Bundespräsidenten. Trotzdem ist er wahr. Und ich möchte ihm ganz und gar und restlos zustimmen, wenn er von allen Beteiligten fordert, der Verantwortung für unser Land in dieser schwierigen Phase gerecht zu werden. Es darf jetzt nicht um Kalkül und Taktik gehen,

sondern darum, so schnell wie möglich und so sorgfältig wie nötig für stabile Verhältnisse in Deutschland zu sorgen.

Die Fortsetzung des Krieges in Gaza, im Libanon und gegen den Iran darf auch für Israel, das angegriffen wurde, kein Selbstzweck sein. Es gilt, das humanitäre Völkerrecht zu achten, die Verhältnismäßigkeit der Mittel zu wahren und – gerade für den jüdischen Staat – darauf zu vertrauen, dass am Ende auch die Völker die Friedensverheißung des Micha ernst nehmen.

Die Ukraine geht auf den wohl härtesten Kriegswinter zu. Die Verluste an Leben, Eigentum, an kulturellen Schätzen und an zivilisatorischen Maßstäben sind jetzt schon immens. Aber es ist nicht die Ukraine, die diesen Krieg beenden könnte. Es ist Russland. Und deshalb darf auch das christliche Russland daran gemessen werden, inwieweit es der Stimme des Propheten Micha Gehör und Vertrauen schenkt.

Was die USA unter Donald Trump II. angeht, bin ich nicht ganz so verzweifelt wie meine eingangs erwähnte Freundin. Ratlos wie es dazu kommen konnte, ja. Fassungslos darüber, dass Hass momentan die Oberhand hat gegenüber Respekt, Maga gegenüber Multilateralität, Macht gegenüber Recht. Aber ich bin gewiss, dass die großen Traditionen Amerikas nicht tot sind. Am Ende wird auch dort Martin Luther King recht behalten, der selbst ein Protagonist einer friedlichen Revolution war.

Ein wenig verzweifelt bin ich allerdings in Fragen der Erderwärmung. Ob wir es wirklich nicht schaffen, eine Kehrtwende in der Klimapolitik einzuleiten? Ob wir, die global Reichen und Mächtigen, die wir die größten Treibhausgas-Emittenten sind, diejenigen, die am meisten darunter zu leiden haben, wirklich alleine lassen, so tun, als ginge uns der Untergang ganzer Landstriche, die Verwüstung ganzer Gegenden nichts an? Ob wir die weltweiten Migrationsbewegungen uns wirklich dadurch vom Halse halten wollen, dass wir dicht machen anstatt vor Ort zu helfen? Ob wir bereit sind, Kriege um Wasser zu führen oder zuzulassen? Der Prophet Micha hat eine andere Vision für uns. Jeder, sagt er, wird in seinem Weinberg unter seinem Feigenbaum sitzen, und niemand wird sie schrecken. Sicherheit für alle. Auskommen für alle. Respekt für alle. Dafür setzen Christinnen und Christen sich ein. Weil wir die Hoffnung haben, dass in den letzten Tagen genau das Wirklichkeit sein wird. Sicherheit für alle. Auskommen für alle. Respekt für alle.

Und so enden wir für heute nüchtern und hoffnungsfroh zugleich. Wie der Prophet Micha sagt: Im Grunde folgt jeder seinen eigenen Normen und Werten. Wir aber bewegen uns im Rahmen des Friedens Gottes, der alles Begreifen übersteigt. Der bewahre eure Herzen und Sinne In Christus Jesus.